

# Gesünder leben in grünen Städten

Hitze, schlechte Luft und versiegelte Plätze in urbanen Gebieten belasten vor allem vulnerable Gruppen. Forschende ergründen nun in Österreich, Irland, Finnland und Malta, wie naturbasierte Lösungen die mentale und körperliche Gesundheit stärken und Städte widerstandsfähiger gegen die Klimakrise machen können.

Mario Wasserfaller

**W**ährend manche der weltweit größten Emittenten von Treibhausgasen lieber weiter mit Öl, Gas und Krieg spielen, zeigen sich die Folgen der Erderwärmung Jahr für Jahr früher und intensiver. In Frankreich und Italien sorgten bereits Ende Mai Temperaturen jenseits von 30 Grad für Hitzealarm und Gesundheitsalarm.

Die Weltwetterorganisation WMO geht unterdessen davon aus, dass die im Pariser Klimaabkommen festgelegte 1,5-Grad-Grenze gegenüber der vorindustriellen Zeit in den kommenden Jahren immer häufiger überschritten wird. Mit jedem weiteren Zehntelgrad wachsen die Risiken für Gesundheit, Infrastruktur und Ökosysteme, besonders in verletzlichen Gebieten.

Im Horizon-Europe-Projekt Go Green Next geht es deshalb verstärkt um die Frage, wie sich Städte und ihre Bewohner an die Folgen der Klimakrise anpassen können. „Das große Problem können wir nicht angehen“, sagt Daniela Ströckl von der FH Kärnten, die im Projekt die Pilotregionen koordiniert. „Aber wir können zumindest im kleinen Rahmen Aktionen setzen und schauen, wie man die Stadt der Zukunft lebenswert gestalten kann.“

Das Forschungsprojekt vereint 19 Partner aus Europa und Nordamerika. Untersucht werden naturbasierte Maßnahmen wie Entsiegelung, zusätzliche Grünflächen oder sogenannte „Pop-up Parks“, die urbane Hitze reduzieren und gleichzeitig Gesundheit und Wohlbefinden verbessern sollen.

Wie politisiert das Thema inzwischen geworden ist, zeigt sich auch auf internationaler Ebene. Ursprünglich waren im Rahmen des Projekts Aktivitäten in New York geplant. Laut Ströckl scheiterten diese jedoch am politischen Klima in den USA. „Das Thema Klimawandel und Gesundheit ist dort mittlerweile eine Red Flag“, sagt sie. Teilweise hätten Projektpartner sogar Probleme bekommen, überhaupt noch einzureisen. „Da sind wir nicht mehr gern gesehen.“

Die vier Pilotregionen unterscheiden sich recht deutlich voneinander: Cork in Irland, die finnische Region Päijät-Häme rund um Lahti, die Insel Malta und Klagenfurt. „Wir haben mit Cork eine Region mit viel Regen und Wind, in Finnland eine der grünen Städte Europas, die aber Probleme hat, die Leute an Bord zu holen; Malta als extrem versiegelte Region, und Klagenfurt, das irgendwo dazwischen liegt“, sagt Ströckl.

Gemeinsam sei allen Städten allerdings ein Problem, nämlich das Geld. „Inhaltlich sagen eigentlich alle Politiker: Wir müssen etwas machen, aber budgetär können wir nichts machen.“

## Grünfläche statt Betonwüste

Vor allem die Begrünung bestehender Betonwüsten soll im Projekt in Angriff genommen werden. In Klagenfurt arbeitet das Projektteam derzeit an Plänen für die 10.-Oktober-Straße nahe dem Neuen Platz. Frühere Ideen für den Heiligengeistplatz oder den Pfarrplatz scheiterten an politischen und finanziellen Hürden.

In Malta wiederum soll ein großer Asphaltparkplatz in eine Grünfläche umgewandelt



Grünflächen in Städten reduzieren nicht nur die Hitze, sondern verbessern auch das Wohlbefinden und die Gesundheit der Einwohnerinnen und Einwohner.

werden. Die Maßnahmen sollen nicht nur das Stadtbild verändern, sondern auch nachweislich den Alltag der Menschen verbessern. „Es geht darum, Grünflächen zu schaffen, die wirklich erreichbar sind“, sagt Ströckl. „Und nicht einfach nur zu sagen: Da haben wir jetzt eine Grünfläche und fertig.“

Dafür werden die Pilotregionen mit Sensoren ausgestattet, die Temperatur, Luftfeuch-

tigkeit und Luftqualität messen. Die Daten werden unmittelbar kontextualisiert, um sichtbar zu machen, welchen Unterschied Begrünung tatsächlich macht. „Wir wollen den Leuten wirklich zeigen: Die Luftqualität ist da besser, die Temperaturen sind niedriger, und das hat diesen oder jenen Effekt auf die Gesundheit“, erklärt die Professorin für Medizinische Informatik.



Im Rahmen des international besetzten Projekts Go Green Next sollen auch in Klagenfurt mehr innerstädtische Flächen begrünt werden.

Nicht zuletzt Menschen, die der Wissenschaft skeptisch und Verschwörungsnarrativen offen gegenüberstehen, will man auf diese Weise erreichen. Statt abstrakter Klimadaten setzt man im Projekt auf konkrete, am eigenen Leib nachvollziehbare Zahlen und Fakten.

Angesprochen werden vor allem ältere Menschen, Jugendliche und Menschen mit Migrationshintergrund. Viele ältere Personen seien wegen eingeschränkter Mobilität besonders stark von urbanen Hitzeinseln betroffen. An dem Projekt arbeiten Fachleute aus Psychologie, Klimaforschung, Informationstechnologie, Biodiversitätsforschung und Stadtplanung zusammen. Die wissenschaftliche Arbeit reicht von Klimamessungen bis zu sogenannten Walking Interviews, bei denen Forschende gemeinsam mit Bewohnerinnen und Bewohnern durch die Stadt gehen und deren Wahrnehmung erfassen.

Zusätzlich tragen Versuchspersonen Smartwatches, die Schlafqualität und Aktivitätsdaten messen. So soll überprüft werden, ob und wie sich Begrünungsmaßnahmen auf Wohlbefinden und Gesundheit auswirken. Parallel dazu entsteht eine App, die Bewegungsprofile analysiert und zeigt, wie viel Zeit Menschen in versiegelten oder grünen Umgebungen verbringen.

„Man kann den Leuten sagen: 70 Prozent der Zeit bist du nur drinnen. Was heißt das für deine Gesundheit? Oder: Du spazierst immer genau bis zur Stadtgrenze, geh doch einmal einen Kilometer weiter in den Wald hinein“, erklärt Ströckl. Die FH Kärnten fungiert dabei als europäischer Daten-Hub, damit sensible Informationen nicht in die USA übertragen werden müssen.

## Virtueller Blick in die Zukunft

Ein weiterer Teil des bis 2029 laufenden Projekts arbeitet mit virtueller Realität. Digitale Zwillinge der Pilotregionen sollen sichtbar machen, wie Straßenräume nach Begrünungsmaßnahmen aussehen könnten. Bürgerinnen und Bürger können dadurch virtuell erleben, wie sich Temperatur, Aufenthaltsqualität oder Verkehrsflächen verändern würden. Neben der Forschung geht es auch um Vermittlung von Wissenschaft und Projektzielen.

Dafür entwickelt Go Green Next Lernplattformen, kurze Online-Kurse für Kommunen, Policy-Briefs und Veranstaltungen an Ort und Stelle, bei denen Forschende direkt mit Bürgerinnen und Bürgern sprechen. „Wir wollen die Fakten so herunterbrechen, dass Politikerinnen und Politiker eine evidenzbasierte Grundlage für Entscheidungen haben“, sagt Ströckl. Wie stark selbst kleine Veränderungen wirken können, zeigte sich zuletzt in Malta. Viele Bewohnerinnen und Bewohner hätten Schlafprobleme oder Kopfschmerzen während der Sommermonate als unvermeidlich hingenommen.

Erst im Gespräch sei vielen bewusst geworden, wie stark fehlende Grünflächen ihr Wohlbefinden beeinflussen. „Wenn die Leute verstehen, dass das wirklich für sie selbst einen Mehrwert hat, dann kippt die Stimmung oft komplett“, berichtet Ströckl von ihrer jüngsten Dienstreise. „Dann kommen plötzlich Menschen, die zuerst skeptisch waren, und sagen: Okay, machen wir das.“